

Die Sand-Stinkmorchel, *Phallus iosmus* Berk. in Polen*).

Von Prof. von Teodorowicz, Posen.

Daß dieser interessante Pilz, welcher in Polen bisher noch nicht notiert wurde, doch irgendwo in nächster Gegend von Posen erscheinen müsse, hatte ich noch vor zwei Jahren einen unabweisbaren Beweis dafür, indem mir eines Tages damals, seitens einer hiesigen gärtnerischen Firma, zwar nur ein einziges, dafür aber ein prächtig dunkel-weinrotes „Hexenei“ mit der Bitte vorgelegt wurde, dieses seltsame „Wunderwesen“ näher bezeichnen zu wollen. Wie durch einen Blitzschlag getroffen, eilte ich sofort zu dieser Firma, um zu erfahren, wo der Pilz gefunden wurde. Leider aber erfuhr ich nur das einzige, und zwar, daß das Hexenei ein der Firma unbekanntes Landweib mit der Umfrage brachte, ob „es“ eßbar und verkaufbar wäre. Ich entnahm daraus nur soviel, daß *Phallus iosmus* Berk. irgendwo in der Nähe von Posen und höchstwahrscheinlich massenhaft vorkommen müsse. In größter Wut, daß mir die Beute so dumm aus der Hand entschlüpfte, habe ich das Hexenei zerstückelt und durchs Fenster hinausgeworfen, was ich heute, nach mehreren gelungenen Experimenten, die volle Reife der *Phallus*-Hexeneier im Laboratorium zu erlangen, herzlichst bereue!

Zwei ganze Jahre hindurch habe ich von dieser Zeit hier überall nach *Phallus iosmus* gewittert und bei jedem mir begegnenden Landweibe gefragt! Endlich, erst am 24. Oktober 1932, bin ich unverhofft auf die Spur dieses „Hexenpilzes“ gekommen! Ich eilte eben mit reicher Pilzbeute aus einem alten Birkenhaine in der Vorstadt Golęcín in der Richtung der nächsten Trambahnstelle, als ich plötzlich an einem Sandhügel, gleich am Rücken der neuen, schönen katholischen Kirche in Sofacz, auf etwas . . . wahrlich Ekelhaftes stieß! . . . Von weitem machte es den Eindruck frisch aufgeworfenen Eingeweidés. Ich wollte schon mit größtem Abscheu eiligst davonlaufen, als ich bei noch einem scheelen Anblicke dieses abscheulichen Unflates in demselben, unverhofft und mit größter Freude, einen großen Klumpen hellweinroter, leider aber gänzlich zermalmtér Hexeneier erkannte! . . . Jetzt wurde mir zum „Unflate“ die naturwissenschaftliche Kultur und Erziehung des heutigen Menschen! . . .

Das Leid darüber kam mir aber vergeblich vor. . . Ich sammelte eifrigst, was noch zu sammeln war, und untersuchte den Boden. Überall nur Flugsand, tief in den Boden eindringend. Auf seiner Oberfläche nur lauter *Polygonum aviculare* **) und *Salsola kali* ***); der nächste Baum ca. 12 m von der Stelle. Beim Untersuchen des Sandes ist es mir glücklicherweise

*) Man vergleiche hierzu die Arbeit von Kallenbach über Sandpilze, Z.f.P. 1931, H. 3 u. 4. Herr Prof. Dr. Ed. Fischer in Bern hat meinen Pilz mittlerweile als *Phallus imperialis* Schulzer bezeichnet. Ebenso will ich hinzufügen, daß meine Funde genau mit der Beschreibung übereinstimmen, wie sie Herr Prof. Dr. Ulbrich in seinem Werk „Die höheren Pilze“ gibt, nur daß das *Receptaculum* bei meinen Funden überall weiß ist. Weiter habe ich festgestellt, daß mein *Phallus imperialis* in strenger Vereinigung mit der Robinie lebt.

**) Vogelknöterich.

***) Salzkraut.

gelungen, noch zwei Nester der sich unterirdisch entwickelnden Hexeneier zu finden. Sie entstehen im Boden genau so, wie es die bisher erschienene Literatur über *Phallus iosmus* Berk. darstellt; in einem Neste fand ich sogar sieben Hexeneier aus einem fingerdicken, weinrötlich äußerlich gefärbten Myzelstrunke, wie zusammengeklebt, wobei ich feststellen konnte, daß die Farbe der noch im Boden steckenden Hexeneier viel dunkler ist als derjenigen, die, durch unmenschlichen Schabernack herausgeholt, längere Zeit auf der Erdoberfläche dalagen.

Somit habe ich das Vorkommen von *Phallus iosmus* Berk. auch in Polen und dabei noch die Tatsache festgestellt, daß dieser Pilz nicht nur in Sommermonaten und nicht nur auf Dünen der Ost- und Baltischen-See, sondern auch im späten Herbst und tief kontinental zum Vorschein kommt, wie das auch F. Kallenbach für Süddeutschland erstmalig an genannter Stelle festlegte.

Seltene Pilzfunde.

Weitere Beiträge zur Standortsliste.

Von W. Villinger, Offenbach a. M.

Wie schon früher (vgl. Z. f. P. 1931 S. 144) bemerkt, leitet mich bei der Veröffentlichung dieser Beiträge neben dem Bestreben, bei der Aufstellung der Standortsliste nach Möglichkeit mitzuhelfen, auch der Gedanke, einiges zur Klärung und leichteren Bestimmung mancher, oft nur spärlich beschriebener Arten beizutragen. Daher verzeichne ich hier nur seltene oder nicht häufige Arten, die ich im Laufe der letzten drei Jahre gefunden habe, und gebe dabei manches ergänzende oder auch von Rickens Beschreibung abweichende Merkmal an. Leider kann ich nicht meine Abbildungen beifügen; die würden mehr sagen als die ausführlichste Beschreibung.

Im folgenden führe ich nun die wichtigsten Funde aus den Jahren 1930—1932 an.

Stereum spadiceum Pers. Rötender Schichtpilz; ähnlich wie bei *St. sanguinolentum* färbt sich das Hymenium durch Druck oder Berührung schön orangerot; diese Farbe wird schl. dunkelbraun. Im Luhrwald an Eichenstumpf. 4. I. 30.

Russula olivascens Fr. Olivgelber Täubling. Alle vier Exemplare dieses Fundes hatten rein zitronengelbe Hüte, doch die violettliche Färbung der unteren Stielhälfte verriet die Zugehörigkeit. Grasiger Wegrand der Neuwiesenschneise. 8. VII. 30.

Panus carneotomentosus Batsch. Birken-Knäuling. „Bunter“ Knäuling wäre mit Rücksicht auf die gar verschiedene Färbung ein besserer Name, zumal der Pilz nicht bloß an Birken vorkommt. Der Rand ist erst eingerollt, schl. unregelmäßig verbogen, auch oft zerschlitzt. Sporen farblos mit gelbem Kern 6—8/4—5 μ . An Eschenstumpf bei Furtwangen (Schwarzwald). 3. VIII. 30.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [12_1933](#)

Autor(en)/Author(s): Teodorowicz Felix von

Artikel/Article: [Die Sand-Stinkmorchel, Phallus iosmus Berk. in Polen 114-115](#)